

»Für Hauptschüler ist die Situation nach wie vor sehr ungünstig«, sagt Reinhold Weiß, stellvertretender Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB). »Viele Betriebe sagen, dass diese Jugendlichen nicht ausbildungsreif seien, und lehnen sie zu pauschal ab.« Rund ein Viertel der Schulabgänger hat einen Hauptschulabschluss, das sind dieses Jahr etwa 230 000 Jugendliche. Doch die Zahl der Berufe, in denen sie überhaupt in Betracht gezogen werden, sinkt. Meist ist heute der Abschluss einer Real- oder Fachoberschule gefordert. Wer den nicht vorweisen kann, wird kaum eine Lehrstelle finden – trotz des steigenden Angebots an Ausbildungsplätzen. »Das duale System hat eine seiner traditionell großen Stärken, Kinder aus bildungsschwächeren Gruppen beruflich zu integrieren, tendenziell eingebüßt«, heißt es auch im Bildungsbericht 2008 der Bundesregierung.

»Ich habe mich sofort in den Beruf verliebt«, sagt Bernhard, und seine Augen strahlen. »Jetzt freue ich mich total auf das Drehen und Fräsen.« Genau wie Alex hat der 17-jährige Sohn einer Philippinerin und eines Indonesiers den Hauptschulabschluss; sein Vater ist arbeitslos. Und genau wie sein früherer Klassenkamerad lernt er bei Lufthansa Technik: »Meine Eltern sind wahnsinnig stolz auf mich.« Früher lehnte das Unternehmen Hauptschüler grundsätzlich ab. Für sie seien die dortigen Berufe zu anspruchsvoll, hieß es. Zudem gibt es mehr als genug Bewerbungen von besser qualifizierten Schulabgängern. Auch in diesem Jahr haben sich wieder 5500 Jugendliche auf die rund 140 Lehrstellen beworben, die dort zu vergeben waren.

Dass Alex und Bernhard trotz der großen Konkurrenz zum Zuge kamen, verdanken sie letztlich der Initiative von Reinhard Mohn. Der Bertelsmann-Patriarch lud im Jahr 2000 eine Gruppe von Unternehmern und Topmanagern zum Kamingespräch ein, um mit ihnen die aussichtslose Lage von Hauptschülern und die Verantwortung der Wirtschaft für deren Zukunft zu diskutieren. Das Treffen hatte Folgen, von denen die beiden Jungen profitierten: Otto-Group-Chef Michael Otto und der damalige Hapag-Lloyd-Vorstandsvorsitzende Bernd Wrede gründeten daraufhin 2002 das Hamburger Hauptschulmodell. Es ebnet den benachteiligten Jugendlichen den Weg in die Berufswelt.

Das Prinzip: In der Abschlussklasse erstellen die Lehrer gemeinsam mit den betroffenen Jugendlichen ein Profil der Hauptschüler. Darin werden deren Stärken und Interessen aufgeführt. Anschließend gibt es einen Termin zur Berufsberatung bei der Arbeitsagentur. Dann folgt ein ausführliches Gespräch mit dem Personalreferenten eines Unternehmens. Dabei gibt es Tipps, wie man sich einem potenziellen Arbeitgeber gegenüber präsentiert. Schließlich führt die Koordinierungsstelle des Projekts die Einschätzung aller drei Ebenen zusammen und unterstützt die Jugendlichen bei der Suche nach dem geeigneten Platz. Der Junge, der soeben einen Angewettbewerb gewonnen hatte, erhielt eine Lehr-

Weiß. »Sie akzeptieren es nicht, wenn noch intensivere Betreuung notwendig ist.«

Zudem fürchten viele Betriebe, dass Hauptschüler zu wenig Wissen mitbringen. Für Lufthansa Technik fand man einen Kompromiss, den Hamburg gemeinsam mit der Arbeitsagentur finanziert. Zwölf Hauptschüler absolvieren dort jedes Jahr einen zehnmonatigen Kurs, der sie auf die Ausbildung zum Werkzeugmechaniker vorbereitet. Einmal pro Woche kommt ein Lehrer in den Betrieb und füllt mögliche Lücken in Deutsch, Mathe und Englisch auf. Acht Teilnehmer, darunter Alex, Bernhard und Tammy, bekamen dieses Jahr anschließend eine Lehrstelle bei Lufthansa Technik, die übrigen vier brachte man in anderen Unternehmen unter, etwa bei Beiersdorf. »Und wenn wir trotzdem in der Berufsschule nicht mitkommen, kriegen wir hier bei Lufthansa Nachhilfeunterricht«, sagt Tammy.

Vielen Betrieben ist solche Unterstützung bislang noch zu aufwändig. »Aber wenn es eines Tages anderwärtig keinen Nachwuchs mehr gibt, wird man sich das überlegen«, glaubt BiBB-Experte Weiß. Erst wenn die Schulabgängerzahlen immer schneller sinken, wird sich die Lage auch für Hauptschüler bessern. Noch ist davon allerdings wenig zu spüren. »Wir hatten auf Entspannung gehofft«, sagt Goedeke. »Angeblich gab es dieses Jahr in Hamburg mehr Ausbildungsplätze. Aber unsere Hauptschüler haben davon nichts gemerkt.«

📄 Weitere Informationen im Internet:
www.zeit.de/bildung

🎧 www.zeit.de/audio

Große Lücke

Wie viele Jugendliche eine Lehre machen wollten und wie viele Plätze es gab

